

Neukirch, Benjamin: Wider die heutige Erziehung der Jugend (1697)

1 Was hat im Himmel doch nur für ein Stern regiert,
2 Als er, o Damon, dich auf diesen Weg geführt,
3 Daß du zwei Tiere willst den Kern der Weisheit lehren
4 Und durch vergebne Müh' die Zahl der Narren mehren?
5 Es ist auf Erden nicht mehr die vergangne Welt,
6 Da sich die Ohren noch zu Schülern eingestellt,
7 Der Mund zu Hause blieb. Kaum ist ein Kind geboren,
8 So hat auch sein Verstand schon die Geduld verloren;
9 Es wird mit vieler Müh' zum Schlafen eingewiegt,
10 Man liebt und heuchelt ihm, wenn es die Nahrung kriegt,
11 Man hebt es auf den Tisch und wieder in das Bette,
12 Man springt und tanzt mit ihm wie Affen an der Kette,
13 Und wenn die Zeit den Mund zum Reden aufgeweckt,
14 So spricht es schon ein Wort, das nach der Küche schmeckt.
15 Die Mutter sorget nur bei ihren langen Stunden,
16 Ob sich der Spieler nicht zum l'Hombre eingefunden,
17 Wie man Merenden giebt und durch gefrorenen Saft
18 Bei süßer Sommerzeit den Winter wiederschafft.
19 Die Kinder läßt sie gern den Mägden in den Armen,
20 Die mehrenteils zugleich der Knechte sich erbarmen;
21 Dann sieht der kleine Schalk mit zarten Augen an,
22 Was zwar die Mutter auch, doch nur verdeckt, gethan.
23 Fünf Jahre streichen hin, so weiß es schon zu nennen,
24 Was Scham und Ehre kaum im Alter hören können,
25 Und weichen sieben weg, so wird er auch gelehrt,
26 Was für Vermählte nur und in die Nacht gehört.

27 Dann aber heißet es ein Kind von hohen Gaben,
28 Es muß den Federbusch, es muß den Degen haben,
29 Man holt von Königsberg ein kleines Zwergenpferd,
30 Man legt ihm Hunde zu und was es mehr begehrt,
31 Und wenn die Sinnen sich durch solche Lust zerstreuen,
32 So denkt man allererst an die Pedantereien.

33 Dann bringt ein Wörterfuchs mit vieler Schmeichelei
34 Ihm noch das ABC in Nebenstunden bei.
35 Zwei Jahre fließen hin mit schwerem Buchstabieren;
36 Indessen weiß er schon die Damen aufzuführen,
37 Und wenn er lesend nur den Text erraten kann,
38 So nimmt ihn Lisilis zu ihrem Thyrsis an.
39 So spricht die Mutter schon: »Es wird sich nicht mehr schicken,
40 Daß unser Sohn nur stets die Bücher sollte drücken.
41 Was der Präceptor lehrt, riecht alles nach Latein;
42 Er mag ein guter Mann für Bürgerkinder sein,
43 Doch für den Adel nicht.« Kaum hat sie es gesprochen,
44 So wird der alten Treu' der Urteilstab gebrochen;
45 Der arme Lehrer wählt ein ander Marterhaus,
46 Die Mutter aber schreibt nach Hofemeistern aus.
47 Sie sucht einen Mann, der in der Welt gewesen,
48 Der seine Weisheit nicht darf aus den Büchern lesen,
49 Der, was der Spanier und der Toskaner sagt,
50 Und was der Britte spricht und der Franzose fragt,
51 Bis auf den Grund versteht, der artig weiß zu singen,
52 Mit Fechtern umzugehn, nach der Cadanz zu springen,
53 Bei fremden Wirten sich durch Witz bekannt gemacht
54 Und sieben Grafen schon hat hin und her gebracht.

55 Die Briefe fliegen fort auf Universitäten,
56 Man fängt für die Wahl auf Kanzeln an zu beten.
57 Es bricht in Leipzig aus, in Halle wird Geschrei;
58 Doch wenn man endlich fragt, was die Besoldung sei,
59 So sind es sechzig erst und endlich hundert Thaler.
60 Geh nur, mein Damon, geh bei diese große Prahler
61 Und schenke, wenn du kannst, den ärgernden Donat
62 In einen Becher Wein und in ein Kartenblatt.
63 Laß deine Wissenschaft in Reh' und Hasen dringen,
64 Damit der Junker sie in Hasen kann verschlingen,
65 Und wenn es möglich ist, so bring durch Zauberei
66 Sie einer schönen Magd in Mandelsuppen bei,

67 Damit das arme Kind, dem keine Bücher taugen,
68 Die Künste spielend kann aus süßen Lippen saugen.

69 Sobald du das gethan, so reise durch die Welt
70 Und frage, wo der Wirt stets freie Tafel hält,
71 Wo Kram und Keller sein, die für die Worte borgen
72 Und auf den jüngsten Tag erst für die Zahlung sorgen.
73 Füh'r deinen jungen Held in die Gesellschaft ein
74 Und trinke, wenn es kann für Komplimente sein;
75 Doch klopft die nasse Schar an deine Kammerthüren,
76 So thu, wie Mäuse thun, wenn sich die Katzen rühren;
77 Verleugne dich und ihn, und wird es ausgebracht,
78 So leide, wenn man dich zu einem Tiere macht,
79 Vor dem ein jeder fliegt. Es ist dir keine Schande;
80 Du bist doch wie dein Herr nicht von Geburt und Stande.
81 Stürzt aber dieser sich aus Frevel in die Not,
82 So wage
83 Doch ist der Feind ihm gleich, so tracht' ihn nicht zu heben,
84 Und eh ein Edler stirbt, so laß dein Bürgerleben.
85 Vermeide, was den Schein vom Hofemeister hat;
86 Der Jugend Zügel sein, ist heute Missethat.
87 Du bist ein Diener nur, nicht aber auch erkoren
88 Zu tilgen, was ihm schon die Eltern angeboren.
89 Geht er den Nymphen nach, so sei in guter Ruh',
90 Und spricht er allzu frei, so lache noch dazu.
91 Der ist kein Edelmann, der in den Fechterstangen
92 Der süßen Liebe nicht die Klassen durchgegangen.
93 Sorg aber stets für ihn wie für ein brennend Licht,
94 Und geht der Brand zu weit, so säum' und warte nicht,
95 Hol' Doktor und Balbier und laß die Glut verrauchen;
96 Ein halb gespartes Licht, das kann man wieder brauchen.

97 Dann aber ist es Zeit, die Deichsel umzudrehn;
98 Drum eile wieder fort, das Vaterland zu sehn,
99 Damit das edle Tier, eh alle Kräfte fliegen,

100 Noch durch den kleinen Rest ein schönes Kind betrügen
101 Und Erben setzen kann. Stimm' aber ja bei Zeit
102 Der klugen Eltern Sinn zu schneller Dankbarkeit;
103 Schreib seinem Vater zu: »Dein Sohn ist nun vollkommen.
104 Er hat im Rennen schon zehnmal den Ring genommen;
105 Es ist kein wildes Pferd, sobald er es besteigt,
106 Das nicht Gehorsam auch und lauter Willen zeigt.«
107 Schreib seiner Mutter zu: »Ich muß das Reisen enden,
108 Sonst reißt man deinen Sohn mir gar noch aus den Händen.
109 Wenn er zu Saint-Germain auf seiner Flöte spielt,
110 So ist kein Damenherz, das nicht Empfindung fühlt.
111 Madame d'Orleans nennt ihn nur ihr Vergnügen,
112 Und die von Conti sucht ihr schmeichelnd obzusiegen.«
113 Dann nimm die schnelle Post und spare keinen Fleiß,
114 Bis dein verliebter Held auch recht zu reden weiß.
115 Verwandle nach und nach die Tanz- und Fechtertöchter
116 In Damen von Geburt, in gräfliche Geschlechter;
117 Nahm ihn ein Schneiderkind, ein Wäschermägdchen ein,
118 So laß sie Montmorence und Bassompierre sein,
119 Und wenn du den Roman so künstlich zugeschnitten,
120 So denke: Wird nun auch die Rechnung wohl bestritten?
121 Lies sie mit Zittern durch, und wo zu deiner Ruh'
122 Dir was entgegen scheint, so setze etwas zu.

123 Kommst du nun endlich an, so wirf dich zu den Füßen
124 Und suche ganz gebückt der Mutter Rock zu küssen.
125 Erkenne, was man dir für Ehre zugewandt,
126 Doch mache, wenn du klug, nicht den Verlust bekannt,
127 Und wenn der Vater dir die Kehle vollgegossen,
128 So denke, daß die Schuld im Weine weggeflossen
129 Und du bezahlt bist. Drum lauf und eile fort,
130 Wie der Präceptor that, such' einen neuen Ort
131 Und trachte doch auch stets des alten Ruhm zu mehren.
132 So lebst du bettelarm und bleibest doch in Ehren.
133 Meinst du, o Damon, nun, daß dir der Kummer fehlt,

134 So geh und tritt nur an, wozu man dich erwählt;
135 Laß deine Bücher stehn, vergiß der Rechte Grillen
136 Und suche den Verstand mit Opern anzufüllen;
137 Dann, wenn die Wissenschaft wie Schwefel weggeraucht
138 Und deiner Jahre Rest erst süße Wartung braucht,
139 So nimm ein altes Weib mit hohlen Drachenzähnen,
140 Die jeden Groschen weiß nach Ellen auszudehnen,
141 Die dich mit Hirse noch und Habergrütze pflegt
142 Und deine Phantasie mit dir zu Grabe trägt.
143 Doch willst du selber dir dein Glücke nicht versperren,
144 So fleuch den Dienerstand und mache dich zum Herren,
145 So laß die Höflichkeit und werd' ein Advokat
146 Und forsche, was das Recht für Nebenwege hat.
147 Nimm einen Schreiber an, der starke Federn führet
148 Und sieben Zeilen nur auf eine Seite schmieret;
149 Verlängre deine Schrift, wie Titius gethan,
150 Und schreib ein jedes Blatt für dreißig Groschen an.
151 So darf dein alter Fuß vor Hunger nicht entlaufen,
152 So kann dir dein Betrug noch einen Dienst erkaufen,
153 So lebst du wie ein Mann, und stirbest du auch gleich,
154 So fährst du als ein Christ doch noch ins Himmelreich.

(Textopus: Wider die heutige Erziehung der Jugend. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/34>)